



Simon Mason

ZU SCHÖN, UM TOT ZU SEIN

Aus dem Englischen von Karsten Singelmann

Fischer Sauerländer 2014 • 480 Seiten • 14,99 • ab 14 J. • 978-3-7373-5096-9

★★★★★

Ein jugendlicher Sherlock Holmes? Es ist kaum vorstellbar, dass es einen Autor gibt, der sich erfolgreich an diese Koryphäe heranwagt. Und doch: Der Vergleich zwischen dem jugendlichen „Ermittler“ Garvie Smith, der mit seinen sechzehn Jahren nach wie vor die Schule besucht, und dem berühmten Kriminalgenie Sherlock Holmes ist berechtigt. Garvie ist unheimlich klug, er hat den höchsten IQ an seiner Schule, was sich aber zum Leidwesen seiner Mutter nicht in seinen schulischen Leistungen widerspiegelt. Er ist durch seine Intelligenz klar unterfordert und sehr faul. Nur wenn ihn etwas interessiert, kann er sich zum Handeln aufraffen. Sonst lenkt er sich mit Drogen und Alkohol ab und begeht gemeinsam mit seinen Freunden kleinkriminelle Handlungen.

Der Mord an einer Schulkameradin weckt ihn aus seiner Lethargie. Sie war eine Schulschönheit und zu viele Dinge passen für Garvie einfach nicht zusammen. Auch der ermittelnde Inspektor Raminder Singh kann sich einiges nicht erklären. Für ihn ist es die erste Ermittlung, in der er die Leitung innehat, und er kann sich keine Fehler leisten. Doch er macht Fehler. Denn er erkennt fast zu spät, dass Garvie ihm bei der Aufklärung dieses Falls helfen kann, durch seine gute Beobachtungsgabe, seine kombinatorischen Fähigkeiten und durch Hintergrundinformationen. Chloe wurde umgebracht, als sie joggen war. An einem abgelegenen Ort wurde sie aufgefunden und niemand hat etwas gesehen oder gehört. Und auch die Suche nach einem möglichen Motiv entpuppt sich als schwierig. Von Anfang an merkt Garvie, dass etwas ganz und gar nicht stimmt bei diesem Mord an seiner früheren Freundin. Der Knackpunkt ist für ihn ihre Schuhwahl, die passen nämlich so gar nicht zu der sonst so stilvoll gekleideten Schülerin.

In diesem Fall ermitteln zwei Teams: Garvie mit seinen Freunden, die auf den ersten Blick allesamt wie Versager wirken und erst durch Garvie ihre guten und auch nützlichen Eigenschaften ans Tageslicht bringen, und auf der anderen Seite Inspektor Raminder Singh mit seinen nur bedingt loyalen Kollegen und einem böartigem Chef im Nacken. Die Polizei schafft es ohne Garvies Hilfe weder die richtigen Fragen zu stellen, geschweige denn die richtigen Antworten zu finden. Das ist auf die Dauer ein wenig ermüdend und platt. Dadurch entwickelt sich der Fall in etliche Richtungen, von denen sich (fast) alle als falsch erweisen, was zum Teil verheerende Folgen hat. Gut und gern hätte man eine dieser Ermittlungssackgassen weglassen können, denn so fühlt man sich als Leser ein bisschen hinters Licht geführt, nur damit die Romanhandlung komplexer erscheint, was sie gar nicht nötig hat. Doch nichtsdestotrotz muss man sagen, dass die Handlung stringent und nachvollziehbar ist. Ihr fehlt es weder an gut platzierten Neuerkenntnissen noch an Verweisen auf Rätsel und damit der Aufforderung an den Leser, selbst



tätig zu werden. Und natürlich gibt es die – in Kriminalromanen – obligatorische Verfolgungsjagd und ein dramatisches Ende.

Viele verschiedene Aspekte machen Garvie zu einem ernstzunehmenden und sympathischen Ermittler: Aufgrund seiner persönlichen Beziehung zum Opfer, deren Tiefe erst nach und nach zum Vorschein tritt, hat er klare Vorteile, was seine Einschätzung derselben betrifft, seine Intelligenz hilft ihm die abstrakten Zusammenhänge zu verstehen und sich nicht von scheinbaren Beweisen ablenken zu lassen. Da sein Onkel bei der Spurensicherung arbeitet, hat er ein gutes Bild von der Polizeiarbeit und scheut sich nicht das auszunutzen. Und nicht zuletzt hat er durch seine alleinerziehende Mutter überhaupt erst die Möglichkeit zu fast allen Tageszeiten seine Ermittlungen, die stark von denen der Polizei abweichen, zu verfolgen. Gemeinsam mit der Polizei, der Schule und seiner Mutter gegen sich, hat er eigentlich keine andere Wahl, als sich ihren Forderungen nach besseren Noten und regelmäßiger Anwesenheit im Unterricht sowie sich aus den Ermittlungen herauszuhalten, zu beugen. Doch sein Sinn für Gerechtigkeit und das Auftauchen von neuen Informationen führen ihn immer wieder zu dem Fall zurück.

Der Roman hebt sich in Details von anderen Jugendromanen mit jugendlichen Detektiven ab. Besonders natürlich durch das Porträt eines jugendlichen Detektivs, eines Sikhs als Inspektor, eine englische Stadt als Kulisse und einem erschütternden Fall, in dem das Opfer ein junges und unschuldiges Mädchen ist.

Simon Mason versteht sein Handwerk, das hat er schon durch seine Kinder- und Jugendbücher bewiesen. Und dass er sich die Nominierung für den *Guardian Children's Fiction Award* verdient hat, stellt er in diesem Roman erneut unter Beweis. Er übt versteckte und offene Kritik an sozialen Lebensumständen. Ebenso liefert er eine tiefgehende Beschreibung von Erwachsenen und Jugendlichen ohne zu werten oder zu polarisieren, dadurch entsteht ein differenziertes Bild, in dem es dem Leser selbst überlassen bleibt, seine Schlüsse zu ziehen und seine Meinung zu ändern.